

Andreas Rödder

## **Deutschland in der Welt**

### **Einführung**

Auf der Beliebtheitsskala deutscher Politiker rangiert der Außenminister, unabhängig von Partei und Person, stets ganz oben. Man fragt sich, wie das kommt – ist doch die Außenpolitik, sind doch die internationalen Beziehungen alles andere als eine Kuschelecke. Man fragt sich, ob der Außenminister vielleicht deshalb so beliebt ist, weil sich kaum jemand für Außenpolitik interessiert.

Von der Hand zu weisen ist das nicht – denn in der politischen Öffentlichkeit unseres Landes wird Außenpolitik kaum wirklich diskutiert. Auch das ist eigentlich erstaunlich: in Afghanistan tun die Deutschen, was ihnen mehr als vierzig Jahre lang völlig undenkbar gewesen wäre: sie führen Krieg, und dies obendrein mit höchst prekären Perspektiven. Oder Europa: das Bundesverfassungsgericht stellt mit seinem Lissabon-Urteil eine sichtbare Wegmarke auf – und die politische Öffentlichkeit nimmt es reichlich teilnahmslos zur Kenntnis.

Wohin führt uns die europäische Einigung? Wozu führen wir Krieg? Wo sollen wir aus humanitären Gründen

intervenieren? Wo liegen die deutschen nationalen Interessen und wie verhalten sie sich zur internationalen Integration des Landes – in die EU, in die NATO oder in die Vereinten Nationen. Es braucht nicht weitere Worte: wir reden von elementaren politischen Fragen unseres Landes, und kaum jemand redet darüber.

Die letzte wirklich kontroverse Debatte zur Außen- und Sicherheitspolitik hat die deutsche Gesellschaft um den NATO-Doppelbeschluss und die Stationierung der amerikanischen atomaren Mittelstreckenraketen in Deutschland ausgetragen – zu Beginn der achtziger Jahre. Nur wenige Jahre später kehrte sich die Entwicklung völlig unerwartet um: erst mit Gorbatschows Reformpolitik und dann mit dem Zusammenbruch des Ostblocks, dem Ende der Diktaturen in Osteuropa und der deutschen Wiedervereinigung.

Mit einem Schlag war alles anders, als es sich in der Bundesrepublik über vierzig Jahre entwickelt und etabliert hatte. Mit einem mal lebten die Deutschen nicht mehr an der hochgerüsteten Nahtstelle des Ost-West-Konflikts, im Auge des Taifuns, wo es zugleich bekanntlich vergleichsweise ruhig ist. Über Nacht stellten sich den deutschen neue Herausforderungen, denen sie sich in vier Jahrzehnten entwöhnt hatten: die Scheckbuchdiplomatie – Finanzkraft statt Kampfkraft – mit dem Verweis auf die deutsche Vergangenheit war an ihr Ende gekommen, und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 1994 über die Auslandseinsätze markierte einen Meilenstein auf dem Weg,

der auf den Balkan, nach Afrika und nach Afghanistan geführt hat.

Dahinter stehen zentrale Fragen der deutschen und internationalen Politik und Geschichte, und wenn die deutsche *Gesellschaft* darüber kaum redet, dann tun *wir* es: „Deutschland in der Welt“, die „Universität im Rathaus“ in Verbindung mit der Stresemann-Gesellschaft, die ihren Sitz ebenfalls in Mainz hat, möchte im vor uns liegenden WS die öffentliche Debatte über Außenpolitik anstoßen und führen.

„Deutschland in der Welt“ – acht Vorträge und eine Podiumsdiskussion werden über fünf Monate hinweg Meilensteine der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik inspizieren, um von dort aus den Weg in unsere Gegenwart zu vermessen. Denn auch dies ist klar: wir fragen nach der Geschichte, letztlich, um unsere Gegenwart besser zu verstehen.

Für diese historische Expedition haben wir ausgewiesene Expertinnen und Experten gewinnen können, aus Mainz und von anderswo, aus Geschichtswissenschaft, Politikwissenschaft, Staatswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften. Die deutsche Teilung, die in den achtziger Jahren zu einem kaum mehr hinterfragten Faktum der deutschen Realität geworden war, wird uns am 27. November Prof. Joachim Scholtyseck aus Bonn vom Mauerbau 1961 aus vor Augen führen.

Über die Bedeutung der sozial-liberalen Ostpolitik, um die sich auch eine der großen Kontroversen der deutschen

Politik drehte, als noch über Außenpolitik gestritten wurde, werden wir von Prof. Jan Kusber aus Mainz hören. War es der warme Wind der Entspannung, der den Ost-West-Konflikt hinwegtaute? Oder war es die eisige Luft des zweiten Kalten Krieges, in der die sowjetische Supermacht erfror? PD Harald Biermann aus Bonn, einer der besten Kenner der Geschichte der internationalen Beziehungen im Kalten Krieg, wird uns mit der Auseinandersetzung um den NATO-Doppelbeschluss die Scharnierstelle der internationalen Politik vor dem Ende des Ost-West-Konflikts vorstellen.

Die welthistorische Revolution von 1989/90 und die deutsche Revolution, das Ende des SED-Staates und die Wiedervereinigung dürfen natürlich nicht fehlen – da sind wir dann schon im neuen Jahr, das uns zugleich immer näher an eine Gegenwart führt, die durch die Revolution von 1989/90 geprägt ist. Welche Rolle dabei Europa und der europäischen Einigung zukommt, die seit den mittleren 80er Jahren frischen Wind bekommen hatte und dann durch den Zusammenbruch des Ostblocks massiv vorangetrieben wurde, das wird uns Prof. Hans-Peter Schwarz, der Altmeister der bundesdeutschen Politikgeschichte vorstellen – und ich kann Ihnen schon heute ankündigen, dass dies ein besonders brisanter Abend werden wird.

Die Europapolitik war das *eine* Feld grundlegender Neuerungen in den neunziger Jahren, ein *anderes* waren die Auslandseinsätze, von denen schon die Rede war. Dafür haben wir Prof. Helga Haftendorn gewinnen können, eine

der besten Kennerinnen, wenn nicht *die* beste Kennerin deutscher Sicherheitspolitik. Sie wird die neue Rolle Deutschlands in der Welt vom Kosovo-Einsatz im Jahr 1999 aus erörtern.

Es war, so schien es nach dem famosen Sieg des Westens unter amerikanischer Führung im Ost-West-Konflikt, ein unumstritten amerikanisches Zeitalter. Doch als die Päpste vor 750 Jahren die Staufer, ihre notorischen Rivalen auf dem deutschen Kaiserthron niedergerungen hatten, war es nicht weit in das Schisma, das Exil von Avignon und den eigenen Niedergang. Geht es den USA ebenso? Markiert die Finanzkrise, die größte ökonomische Krise seit der Weltwirtschaftskrise, deren Ausmaße wir alle noch gar nicht erfasst haben, markiert diese Finanzkrise das Ende der amerikanischen Hegemonie? Wer könnte uns die komplizierten Zusammenhänge, die ja auch in der öffentlichen Debatte keineswegs klar sind, wer könnte uns dies besser erklären als unsere Mainzer „Wirtschaftsweise“ Beatrice Weder die Mauro, Mitglied im Sachverständigenrat der Bundesregierung zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung?

Am Ende steht dann, am 9. März nächsten Jahres, eine resümierende Diskussion über „deutsche Interessen und internationale Integration“. Auch dafür haben uns hochkarätige Teilnehmer zugesagt: Otto Depenheuer, Staatsrechtler aus Köln mit Hang zur scharfen Polemik, Herfried Münkler, Politikwissenschaftler aus Berlin mit Tendenz zur spitzen Feder, und schließlich hat Joschka

Fischer seine Bereitschaft zur Teilnahme signalisiert. Leiten wird dieses abschließende Streitgespräch der frühere Intendant des SWR, Peter Voß.

Ein Thema hatte ich noch nicht genannt, das Thema, mit dem vieles anfing und auf dem vieles gegründet ist, worüber wir in dieser Reihe sprechen und das daher auch zu Recht am Anfang steht: „Westbindung 1955 – Die politische Koordinatenverschiebung eines Landes“. Wir alle sind gespannt und freuen uns auf den Vortrag von Michael Kißener.